

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Beguttagungspreis vierfachl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seisenblätter“ in der Expedition, bei unseren Bönen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

59. Jahrgang.

Dienstag, den 20. Februar

1912.

Nr. 41.

Graf Léger Nehrenthal †.

Wien, 17. Februar. Der Minister des Neuherrn, Graf Nehrenthal, ist heute abend 9.45 Uhr gestorben. Zu seinem Nachfolger wird Graf Berchtold ernannt werden.

Mitten aus den Plänen, die dem Frieden der Monarchie dienten und deren auswärtige Stellung bestimmen sollten, riss ihm vor kaum zwei Wochen eine tödliche Krankheit heraus und warf ihn aus das Krankenlager, auf dem ihn nun der unerbittliche Tod ereilte. Die Tage vor und während seiner Krankheit waren für Nehrenthal eine böse Zeit. Mit unwürdigen Mitteln wurde er noch kurz vor seinem schmerzreichen Ende bekämpft und wie einer behandelt, der die Interessen und Aufgaben seines Amtes in tatenlosem Gehenslassen vernachlässigt. Mit Sorge las man in den letzten Tagen die Krankheitsberichte. Graf Nehrenthal verschmähte bis vor kurzem jede Entlastung und arbeitete mit dem gleichen Eifer und mit dem gleichen Interesse für die Fragen seines Ressorts fort. Vielleicht spürte er selbst die heranrückende Gefahr und wollte seine Politik ausbauen und die freundlicheren Beziehungen zu den Mächten, welche die Annexionspolitik bekämpft haben, selbst einleiten. Das ist zum Teil gelungen, und Graf Nehrenthal hat die Genugtuung, daß die Stimmung zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und den drei Ententemächten sich wesentlich verbessert hat. — Im vergangenen Sommer, als die Erregung über Marokko ihren Höhepunkt erreicht hatte, da hat uns allerdings Graf Nehrenthal verlassen. Sein Verhalten zu England machte uns mit Recht misstrauisch und sehr zweifelhaft waren, damals seine „Sekundantentendenz“.

Ein tragischer Zufall will es, daß Nehrenthal just am Todestag von seinem Amt enthoben wird. Durch ein Allerhöchstes Handschreiben ist nämlich, wie amtlich mitgeteilt wird, „die vom Minister des Neuherrn, Graf Nehrenthal, erbetene Enthebung vom Amt genehmigt worden.“ Wie verlautet, wurde der Botschafter in Diplomatie Graf Leopold Berchtold zum Minister des Neuherrn ernannt. Der neue Minister des Neuherrn wird heute Montag vormittag vom Kaiser Franz Joseph vereidigt werden.

Ein neuer Mann tritt nun an seine Stelle. Wir Deutschen haben großes Interesse, wer am Ballplatz in Wien das Portefeuille des Auswärtigen trägt. Auf den neuen Mann — Graf Berchtold — blicken wir in der Hoffnung, daß er die bisherige Politik unseres Bundesbruders in gleichem Gefeiste weiterführt.

Die gesamte österreichische Presse widmet dem verstorbenen Großen Nehrenthal überaus ehrenvolle Nachrufe. So schreibt das Fremdenblatt: Der verstorbene Leiter unserer auswärtigen Politik war ein Mann, der das Ansehen und die Autorität der Monarchie in Europa gewaltig gehoben hat. Mit tiestem Bedauern und aufrichtiger Trauer sieht man diesen nicht gewöhnlichen Mann aus Amt und Leben scheiden, in einem Moment, wo der politische Horizont nicht wolkenlos ist, und wo man den Verlust eines Nehrenthal doppelt schmerzlich empfinden wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser lehnt den Empfang des Reichstagspräsidiums ab. Der Köln. Zeitung zufolge hat der Kaiser es abgelehnt, das Reichstagspräsidium zu empfangen. Der Präsident und der zweite Vizepräsident hatten darum nachgesucht. Der Kaiser hat aber den Empfang dieses unvollständigen Präsidiums abgelehnt. Dass der Bescheid durch das Oberhofmarschallamt erfolgte, beweist, dass die Angelegenheit eine persönliche Sache des Kaisers ist.

— Stapellauf. Sonnabend mittag 12 Uhr erfolgte auf der Germaniawerft der Stapellauf des Linienschiffes „Erlay Odin“. Prinzessin Therese von Bayern taupte das Schiff auf den Namen „Prinzregent Luitpold“. Die Taufrede hielt Prinz Ludwig von Bayern. Das Schiff lief glatt vom Stapel. Auch der Kaiser war anwesend.

Deutschland.

Bombenfund. Auf dem Bahnhof von Seetha (Steiermark) wurde eine Dynamitbombe gefunden.

Dieser Hund wird mit anarchistischen Umrissen in Steiermark in Zusammenhang gebracht. Die Polizei sahnt es eifrig nach den Bombenlegern, doch blieben die Nachforschungen bisher ergebnislos.

— Die Los von Rom-Bewegung. In Wien betrug 1911 die Zahl der Übertritte von der römischen zur evangelischen Kirche 1493. — 1902 gab es in Salzburg 1290 Protestanten; 1910 waren es 2520. Bis zum 12. Januar sind im neuen Jahre bereits wieder 25 Personen romfrei geworden. — 1911 traten in Böhmen 1340 Personen zur evangelischen Kirche über, das sind 160 weniger als 1910, aber 260 mehr als 1909.

England.

— Die deutsch-englischen Beziehungen. Staatssekretär Grey hielt in Manchester eine Rede, in der er auf den Besuch des Kriegsministers Halbans in Berlin und auf die Reden des Premierministers Asquith und des deutschen Reichskanzlers Bezug nahm und sagte: Ich hoffe, Sie werden anerkennen, daß die Sprache, welche der Premierminister hier gebrauchte, in denselben Tone und Geiste in Berlin erwidert worden ist. Sie werden auch zugeben, daß in beiden Fällen eine wohlüberlegte Zurückhaltung und Wortkargheit zu beobachten war und daß die Reden kurz waren. Auch ich muß dieselbe Zurückhaltung beobachten, aber ich kann auch sagen, daß, wenn eine strikte Zurückhaltung gegenwärtig notwendig ist, dies keinen Mangel in Herzlichkeit in sich schließt. Ich glaube zuversichtlich, daß etwas getan worden ist, was einen bleibenden, gut-nützlichen Ausdruck geben wird, namentlich daß die Öffentlichkeit der Himmel heller und klarer gemacht und die Rebels des Argwohns und Misstrauens zerstreut sind, die sich infolge von unbegründeten Gerüchten und Berichten erhoben hatten.

Italien.

— Eine Wendung in der Kriegslage? Es scheint eine Wendung im türkisch-italienischen Krieg bevorzuge. Die Blockade der Adria Meer-Küste, wodurch die Türkei verhindert wird, den arabischen Aufstand wirksam zu bekämpfen, ist in Konstantinopel offenbar nicht ohne Wirkung geblieben, und so scheint in Rom der Beschluß gefasst worden zu sein, auf diesem Wege weiter zu gehen und demnächst zu einer Aktion im Ägäischen Meer zu schreiten. Die sicherliche Sicherung, daß der Krieg nicht auf die Balkanhälfte selbst getragen werden soll, bleibt offenbar auch jetzt bestehen. Das Neuherrste, wozu man allenfalls schreiten würde, wäre eine Fortsetzung der Dardanelen, wobei man sich übrigens der damit verbundenen Gefahr offenbar bewußt ist. Was aber zunächst zu erwarten sein dürfte, ist ein maritimes Vorgehen gegen die Inseln und Hafenstädte im Ägäischen Meer oder einselben.

China.

— Aus der neuesten Republik. In der chinesischen Stadt Tschubadian bei Charkin drangen Sonnabend früh 600 bewaffnete Revolutionäre in das Regierungsgebäude. Sie erklärten, die Behörden seien vom Volke zu wählen, verhafteten den Bezirkschef und verlangten die Auslieferung der Kasse, der Dokumente und aller Akten. Die Wache und die Polizeitruppen, gegen 600 Mann, leisteten Widerstand. Der in Charkin wohnende Tao-tai suchte Verhandlungen mit den Revolutionären anzuknüpfen, um Unruhen zu verhindern, welche durch die Freilassung der Straflinge entstehen könnten.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Februar. In auffallender Weise häufen sich gegenwärtig die Beobachtungen von Meteoren. So wurde auch gestern nachmittag gegen halb 5 Uhr am westlichen Himmel ein hellleuchtendes Meteor gesehen, dessen Niedergang verbunden war mit einem polsternden Getöse. Der Niedergang des Meteors war mir so interessanter, als es in der eben anbrechenden Dämmerung außerordentlich hell und deutlich sich vom Himmel abhob.

— Eibenstock, 19. Februar. Heute abend findet im Bielhaus die Hauptversammlung des sächsischen Bergungsvereins statt. Wir glauben, den Mitgliedern des Vereins einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auch an dieser Stelle an die wichtige Versammlung erinnern.

— Chemnitz, 17. Februar. Heute vormittag in der zehnten Stunde wurde der Kutscher Paul Uhlemann aus Kleinoltersdorf in dem Aramischen Fabrikgrundstück an der Zschopauer Straße damit beschäftigt, von einem mit zwei Pferden bespannten Motorwagen Waren abzuladen. Aus noch unbekannter Ursache schauten plötzlich die Tiere und gingen nach der Straße zu durch. Uhlemann, der den Vorgang bemerkte, sprang den Tieren in die Arme, konnte aber nicht verhindern, daß ihn diese mit zum Tore hinausritten. Er kam hiebei zu Fall und der Wagen ging über ihn hinweg. Der pflichtgetreue 31 Jahre alte Mann, der verheiratet war, ist bereits 12 Uhr an den erlittenen Verletzungen gestorben.

— Zwischen, 17. Februar. Am Donnerstag vormittag in der 11. Stunde hatte sich in einem Hause der inneren Stadt ein Schiebermauer abgespielt, bei dem die 24 Jahre alte Frau eines 23 Jahre alten Glasgehilfen durch zwei Revolverstöße nicht unerheblich verletzt worden ist. Die Frau wohnte mit ihrem Mann in einem Nachbarort und hatte in den letzten Tagen mit ihm und seinen Angehörigen auf etwas gespanntes Fuße gelebt. Am Donnerstag kam es nun in der Behausung der Eltern des Mannes zu einer Auseinandersetzung, und als sich die Frau von dort entfernen wollte, erhielt sie plötzlich einen Schuß in den Rücken und unmittelbar darauf einen in den Hinterkopf. Der Chemnitzer stellte die Sache allerdings so dar, als ob er sich selber habe das Leben nehmen wollen und dabei seine Frau versehentlich verletzt worden sei. Diese Darstellung deckt sich aber mit den Ermittlungen in keiner Weise; es ist vielmehr anzunehmen, daß die Schüsse absichtlich auf die Frau abgegeben worden sind. Daß sie am Leben geblieben ist, dürfte sie in der Hauptfahne dem Umstande mit zu verdanken haben, daß die Kugel, die sie in den Kopf erhalten, zunächst einen Messingrahrt in einer von ihr getragenen Haarunterlage getroffen hat.

— Schönberg, 17. Februar. Die von der Vogtländisch-Erzgebirgischen Bahngesellschaft ausgeführten und beendeten Vorarbeiten zum Bau einer normalspurigen elektrischen Bahn zwischen Schneeberg-Neustadt und Auerbach i. Vogtl. haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine Bausumme von 3 600 000 Mark erforderlich und eine Rentabilität des Unternehmens bei wesentlichen Zuschüssen der beteiligten Gemeinden zu erwarten ist. Die bislang städtischen Kollegen haben aber abgelehnt, vor Fertigstellung der Bahn einen Beitrag in Aussicht zu stellen.

— Riesa, 17. Februar. Auf der dünnen Eisdecke des Gletschers brach der 7 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Bach ein. Als sein 13 Jahre alter Bruder zur Hilfe eilte, verschwand er ebenfalls unter dem Eis. Zum Glück wurden einige Männer auf den Vorgang aufmerksam, die die beiden Knaben noch retteten. Der größere Knabe war noch bei Bewußtsein, während der kleinere bereits leblos war. Es waren aber die Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

— Schirmauer, 17. Februar. Ausdrucks voller als alle Polemiken kennzeichnet das unheilsvolle Treiben der sozialdemokratischen Zeitungen nachstehender Bericht über den schon von uns gemeldeten Selbstmord des Schuldirektors Löhner, den wir der „Auerbacher Zeitung“ entnehmen: Der Schuldirektor Richard Löhner, der seit mehreren Tagen vermisst wurde, hat Selbstmord begangen. Er wurde vorgestern im Buchholzer Stadtwald mit je einer Schußwunde in Brust und Kopf tot aufgefunden. Neben ihm lag ein noch mit vier Patronen geladener Revolver. Der Verstorbene hinterließ Frau und Kind. Seit 1909 amtierte er als Schuldirektor in Schirmauer. Löhner, der hochgradig nervös war, soll aus Furcht vor ungerechtsamigen Angriffen in der sozialdemokratischen Presse zum Revolver gegriffen haben. Die „Allg. Ztg.“ in Chemnitz erfährt dazu folgendes: Direktor Löhner wurde in seiner Schule ein Diebstahl gemeldet, der, wie ihm gesagt wurde, von einem Schulfinde verübt sein sollte. Er nahm, um den Diebstahl festzustellen, nun eine Durchsuchung der einzelnen Schüler und Schülerinnen vor. Von diesem Vorfall erhielt der Berichterstatter eines sozialdemokratischen Blattes Kenntnis. Dieser erzählte die Angelegenheit weiter und soll die Bemerkung darüber gehabt haben, daß er die Sache in die Öffentlichkeit bringen wolle. Ausdrücklich sei bemerkt, daß Direktor Löhner sich mit einem gewissen Teil der Schimauer Einwohnerschaft in Misskredit gebracht habe, während er bei dem weitauß größten Teil der Bevölkerung geachtet und beliebt war, und sich bei der erwähnten Untersuchung unter den Schulfunden eine Ungehörigkeit, wie es in den mißgünstigen Neuzeitungen behauptet worden ist, nicht im geringsten hat zuschulden kommen lassen. Seinen Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Wird die „Volksstimme“, denn nur diese kann hier in Betracht kommen, nicht auch diesen Fall „humoristisch“ ausbeuten?

— Blaue, 17. Februar. Die Stickerei-Industrie-Gesellschaft hier vermisst aus ihrer Garnausgabe 400 Goupons 8011 stoff, die zweifellos gestohlen sind.

— Schoneck, 17. Februar. In dem von Herrn Rechtsanwalt Dr. Petrowsky heute vorgenommenen Wehrgebotstermin auf das Rittergut Schilbach wurde ein höheres Gebot als 1100 000 Mark nicht erzielt. Das Gut geht also definitiv in den Besitz des Herrn Fabrikbesitzers Stems in Plaue bei Altdöbern über.

Gingesandt.

In der Herstellung der Metallfadenlampen ist in letzter Zeit ein erheblicher Fortschritt gemacht worden. Die Lampe ist nicht nur billiger, unempfindlicher und länger haltbar geworden, sondern sie lässt sich bei 20 Volt, also bei der in Eisenstod verwendeten Spannung bis herab zu 16 Kerzen herstellen. Damit ist zur allgemeinen Verwendung der elektrischen Beleuchtung, insbesondere in kleinen Wohnungen, ein wesentlicher Schritt vorwärts getan. Die kleinen Wohnungen werden sich nun ebenfalls der Beleuchtung zuwenden können, die von den wohlhabenden Kreisen als die bequemste, gesündeste und ungefährlichste allen anderen schon längst vorgezogen wird.

Die täglichen Mühen der Hausfrau mit der Petroleumlampe, die Vorsicht beim Reinigen der Gasbeleuchtungskörper, der verhältnismäßig häufige Erfolg der Glühlampen, alles fällt weg. Die neuen Metallfadenlampen werden erst nach jahrelanger Benützung unbrauchbar und die Stromkosten sind ganz gering. Die elektrische Lampe ist äußerst anpassungsfähig. Sie lässt sich bequem der Stelle nähern, wo man das Licht braucht. Das Licht wird somit nicht verschwendet.

In vielen Fällen, insbesondere für Schlafzimmer und Küchen genügt eine Lampe, haben sie doch die gleiche Helligkeit wie die seither verwendeten mittelgroßen Petroleumlampen. Sie kosten bei dem Eisenstoder Strompreis stündlich nur 0,9 Pf., will man aber für Wohnräume zum Leben und Arbeiten eine bessere Beleuchtung wie seither, so empfiehlt sich, die Lampe von 25 oder 32 Kerzen. Diese verbrauchen ständig an Strom für 1,2 bzw. 1,5 Pf. Diese Kosten sind für jeden erschwinglich. Die Gesamtkosten per elektrischen Beleuchtung einschließlich Lampenerhalt sind bei gleichgroßer ausnützbare Helligkeit niedriger als die der anderen Beleuchtungsarten mit deren erheblichen Nebenkosten. Durch das äußerst bequeme Ein- und Ausschalten lassen sich beim elektrischen Licht noch weitere Ersparnisse machen. Die Erfahrung lehrt daher auch, dass die elektrischen Lampen jährlich durchschnittlich häufiger brennen als zum Beispiel Gaslampen, etwa nur 3–400 Stunden. Für Kleinwohnungen allerdings, wo jede einzelne Lampe täglich benutzt wird, ist die durchschnittliche Brenndauer etwas höher, aber immer niedriger als wie bei den anderen Beleuchtungsarten unter gleichen Verhältnissen. In einer kleinen Wohnung mit zum Wohnen benötigter Rüche und einem Schlafzimmer sind die Jahresstromkosten bei Benutzung von 25 Kerzen in der Küche und 16 Kerzen im Schlafzimmer ungefähr insgesamt Mark 15.—, denn die Küchenlampe wird etwa 1000 Stunden und die in dem Schlafzimmer etwa 300 Stunden brennen. Dass bei dieser Tatsache die elektrische Beleuchtung allen anderen vorgezogen und immer mehr an ihre Stelle tritt, ist einleuchtend und im Interesse der Volksgesundheit nur zu begrüßen.

Aber nicht nur in der Beleuchtung hat die Anwendung der Elektrizität Fortschritte gemacht, sie ist auch im Begriff, der Hausfrau bei den vielen im Haushalt vorkommenden rein mechanischen Beziehungen eine treue Gehilfin, ja das moderne Mädchen für alles zu werden. Selbst zum Kochen bietet sie sich an und bringt auch hier die ihr eigenen Vorteile gegenüber den älteren Kocharten mit. In kleinen Wohnungen, wo in der Regel im Winter der Ofen oder Herd mit Kohlefeuerung gleichzeitig zum Heizen und zum Kochen dient, ist die Elektrizität im Sommer ein äußerst angenehmes Koch- und Heizmittel. Die Elektrizitätswerke räumen in neuerer Zeit für Koch- und Heizzwecke besondere, so billige Strompreise ein, dass auch hier die Elektrizität mit den anderen Energiemitteln in ernsten Wettbewerb tritt. So gibt es viele Tausende kleine Haushalte, in denen elektrisch gekocht wird und mit der rasch fortschreitenden Verbesserung der elektrischen Kochapparate werden noch viele dazu kommen. Wie jede große Erfindung, so wird und muss auch die Anwendung der Elektrizität trotz aller ihr entgegenstehender Hindernisse den Sieg davon tragen zum Wohle der Menschheit.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 17. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Delbrück, Bermuth, Lützow, Freiherr von Heerten, von Tirpitz, Kräfte u. a.

Die Generalsdebatte zum Etat wird fortgeführt. Abg. Ledebour (Soz.): Der Reichskanzler ist wieder nicht da. Er hat nicht die Courage, die von ihm unerhört herausfordernde Kritik anzuhören. Er, der Bürokrat von höflichen Gnaden, der als strebsamer Beamter in sein Amt gekommen ist, ruht den Reichstag herunter, weil er irgendwann in das Präsidium gewählt hat; das ist eine unerhörte Annahme. (Sehr richtig! links, Unruhe rechts und Rufe: Zur Ordnung!). Präsident Kampf: Das überschreitet die Grenzen der parlamentarischen Ordnung. Abg. Ledebour: Das Volk hat gesprochen, wir gegen seinen Unwillen in parlamentarische Taten um. Dem entsprechen unsere Anträge, die sich zum Teil mit denen der bürgerlichen Linken decken.

Die phantastischen Illusionen von einer Mauferung der Sozialdemokratie durch den Revisionismus in eine bürgerliche Partei hinein soll man aufgeben. Wir können uns nicht ändern, wir sind eine proletarische Partei. Der Redner beginnt dann über die auswärtige Politik zu sprechen, verlangt Ausklärungen über die Biderprüfung zwischen den Erklären und des Präsidenten des Alldeutschen Verbandes Glas und fordert unter Bezug auf die Zeugenaussagen im Grenzboten-Prozeß eine Erklärung, ob Deutschland Syrien nach Agadir geschickt und ob die deutsche Regierung verbrecherische Künste in Marocco angestellt habe. Präsident Kampf ruft diesen Ausdruck Leibnitz spricht weiter über die russischen Judenverfolgungen und bezeichnet das als zaristische Barbarei. Er greift den Gouverneur Solz wegen seines Verbotes gemischter Ehen in Samoja an. Präsident Kampf ruft den Redner auf Grund des Steuogramms zur Ordnung wegen der von ihm gegen den Staatssekretär des Auswärtigen gebrauchten Ausdrücke: verbrecherische Umtriebe, Meineid. Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter: Die Angriffe, die der Redner gegen die Regierung unseres großen Nachbarreiches, mit dem wir in Frieden und Freundschaft leben, gerichtet hat und die in diesem Hause wohl noch nicht gehört worden sind, weise ich auf das allerenergiesten zurück. (Beifall). Dass er auch mir Verbrechen vorgeworfen hat, darüber gehe ich hinweg. Er hat mir aber die erwünschte Gelegenheit gegeben, mit dem Märchen auszuräumen, ich hätte gewisse Kreise aufgehebelt, indem ich gesagt hätte, wir wollten Teile von Marocco nehmen. Der Staatssekretär geht auf die Entwicklungsgeschichte von Marocco ein, gibt eine eingehende Darstellung seiner verschiedenen Rücksprachen, unter anderem mit dem Präsidenten des alddeutschen Verbandes Glas. Es sind da Verwechslungen vorgekommen. Es war uns erwünscht, dass gegenüber der chauvinistischen Stimmung in der französischen Presse man drüber sah, dass auch bei uns eine patriotische Stimmung war und da habe ich Glas aus seine Anfrage gefragt, was er in der alldeutschen Versammlung, in der er sprechen wollte, sagen sollte. Glas hat selbst erklärt am Schlusse der Unterredung, es sei schade, dass ich von den Plänen nichts wissen wolle. Abg. Gröber (Betr.): Der Reichskanzler lehnt die Reichskanzlerverantwortlichkeit ab. Ja, was bedeutet denn die staatsrechtliche Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die doch rechtlich besteht? Ist der Überschuss von 1911 wirklich so enorm, wie ihn der Schatzsekretär darstellt, warum ist dann eine Belastung mit neuen Steuern notwendig? Das werden wir uns sehr überlegen. Der Grundsatz des Grafen Posadowsky mit dem Vertrauen für den Kriegsminister ist unhalbar. Ebenso unverständlich ist die Haltung des Reichskanzlers, der die bürgerlichen Parteien einzigen will und den Crispus der Urbanfallsteuer hineinwirft. Staatssekretär Wermuth: Die Wiedergesundung unserer Finanzen muss schnell und nachdrücklich sein. Nun paßt eine der in Betracht kommenden Steuern, die Erbschaftssteuer, dem Zentrum nicht. Aber ohne diese werden wir niemals die Sanierungsarbeit ins Werk setzen. Das Haus vertagt sich. Weiterberatung: Montag 2 Uhr. Schluss 4½ Uhr.

Trotz allerdem zeigte sich die Sächsische Staatsregierung anlässlich der in der vorigen Session des Landtages gestellten Anträge geneigt, einer Reform der Ersten Kammer näher zu treten. Da jedoch eine Einigung unter den Parteien der Zweiten Kammer über die Gesichtspunkte dieser Reform nicht zu erzielen war, kam die Änderung damals nicht zustande. Die Regierung lehnte eine Änderung in der Zusammensetzung der Ersten Ständekammer deshalb ab. Jedenfalls dürfte sich die Staatsregierung auch bei der Beratung der oben erwähnten Interpellation wieder auf diesen Standpunkt stellen und es bei dem gegenwärtigen Zustande der Ersten Kammer besessen.

Von besonderem Interesse sind noch die sich widersprechenden Anträge, die damals über die Anträge der Abgeordneten Günther und Genossen, der Abgeordneten Hettner, Langhammer, Dr. Niethammer und Genossen, sowie der Abgeordneten Drescher und Genossen, die Zusammensetzung beziehentlich Aufhebung der Ersten Ständekammer betreffend, und über die hierzu eingegangenen Petitionen der sächsischen Hausbesitzervereine und des Vorstandes Sächsischer Industrieller aus der Gesetzgebungsdeputation gestellt worden waren.

Die Deputationsmitglieder: Heldt, Bange, Ritsche, Niem und Ihlig beantragten, die Kammer wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, der jeweiligen Ständeversammlung baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, mit welchem eine Reform der Ersten Ständekammer entweder im Sinne des Verfassungsgesetzes vom 15. November 1848 oder in der Richtung hin, dass allen größeren Berufsgruppen in angemessener Zahl Sitz und Stimme in der Ersten Kammer eingeräumt wird, vorschlagen und noch im Laufe der gegenwärtigen Session zum Schluss gebracht werde.

Die Deputationsmitglieder Göppert, Hartmann, Dr. Kaiser, Langhammer, Dr. Löchner und Dr. Scherzer beantragten, die Kammer wolle beschließen: Dem Antrage der Deputationsminorität, wie er in der Drucksache Nr. 332 vom 2. April 1906 im Bericht der Zweiten Kammer 2. Bd. Jahrgang 1905/06 enthalten ist, mit den Abänderungen zuzustimmen, dass die Einwohnerzahlen zur Ersten Kammer durch Königliche Ernennung stattfindet, diese durch Wahl, eventuell durch Wahl der Verstände, erledigt wird.

Die Deputationsmitglieder Dr. Böhme, Freytag, Greulich, Horst, Dr. Spies und Träber beantragten, die Kammer wolle beschließen: dem Antrage der Deputationsmehrheit, wie er in der Drucksache 332 vom 2. April 1906 der Berichte der Zweiten Kammer 2. Bd. Jahrgang 1905/06 enthalten ist, zugestimmen.

Bezüglich der Petitionen beantragt die Deputation, die Kammer wolle beschließen: die eingegangenen Petitionen, soweit sie nicht durch Annahme einer der vorstehenden Anträge erledigt werden, auf sich beruhen zu lassen.

In Treue fest.

Rosette von C. Dreszel.

(S. Fortsetzung.)

Sie schüttete ernst den blonden Kopf. „Er denkt gar nicht daran, sich an die vordrägen zu wollen, — aber vielleicht da, wo er nicht erst Vorurteile zu bekämpfen hat und sich freie regen kann, wenn auch das fremde Terrain andererseits neue Schwierigkeiten bietet mag.“

„Das heißt, er will anderwärts von vorn anfangen. Ob dasslug ist? Viel Zeit wird's kosten. Läßt ihn nur nicht zu viel davon verlieren. Eine leichte sonnige Jugend hast Du kaum gehabt, mein Kind, denn Deiner armen Mutter Leiden war eine Wolle über Deinem Vaterhaus, die laute Freude verschwun. Willst Du nun dazu in Sehnen und Sorgen grau werden? Zu schade dafür bist Du mir.“

Sie streckte seine Hand und lächelte: „So schlimm wird's nicht werden Väterchen, und noch rechne ich nicht ärgerlich mit den Jahren. Ich denke auch, Ihr werdet mich gern noch eine Weile behalten.“

„Das weiß der Himmel. Wie wir vereint mal ohne Dich fertig werden sollen, ich kann's mir gar nicht vorstellen.“

Sie schmiegte sich an ihn und flüsterte bittend: „Siehst Du, Papa, ich brauche ja gar nicht fortzugehen, forge nach wie vor für Euch. Wir könnten eine glückliche Familie sein — das Haus ist groß genug.“

Doch er ging nicht darauf ein, schob vielmehr die Tochter fast raus fort und murkte, die buschigen Brauen finster faltend: „Lang' mich nicht mit dergleichen Lästen. Du hast meinen Beauftragt, der gilt nun. Du bist uns, namentlich Deiner Mutter, eine geliebte Notwendigkeit, darum aber sind wir doch keine Egoisten. Wir denken weiter und möchten Dich wahrlich nicht einem einsamen Alter entgegenwenden sehen. Beachtenswerte Freier haben sich um Dich beworben, mancher von ihnen wäre mir recht gewesen, dennoch dränge ich Dir ebenfowen einen Mann auf, wie ich Dich, gegen meine Überzeugung, einer törichten Wahl folgen lasse. Stellen wir das also der Zukunft anheim und geben wir jetzt dem Augenblick sein Recht. Und der spricht sehr vernehmlich für meinen Magen.“ schaltete er, das ernste Gespräch fallen lassen, scherzend ein. „Tränen fand ich noch nicht mal den Tisch bedekt und auch von dem Haussnädel keine Spur, Dich aber unter der Tränenmeide. Gibt's heut nun überhaupt was zu essen bei Langens?“

„Gott ja, Du armer Papa. Ich hoffe wenigstens, daß Luisa Ihre Pflicht tut, denn Hanne — —“

Und nun erzählte sie dem Vater, während sie an seinem Arm dem Hause zuzüglich, was sich hier zugetragen. Hanne schrie über der neuen Liebschaft den Kopf völlig verloren zu haben, sei überhaupt ein huschiges leichtes Ding, das nicht so gut viel nütze im Haus. Das Beste wäre, sie ginge sofort, denn daß Weller ihretwegen das Haus meiden wolle, sei viel unangenehmer und ihm eigentlich auch gar nicht zusummen.

Natürlich stellte sich auch der Justizrat auf Seite seines braven Weller und hatte nichts dagegen, daß dem Mädchen gesündigt werde. Nur durfe die nervöse Mutter nicht mit der dummen Geschichte belästigt werden, noch unter irgend welcher Verhöhnung leiden. Frida versicherte, Mama solle nichts entbehren. Ihre persönliche Pflege habe sie ohnehin stets allein besorgt, und lieber wollte sie, so lange bis besserer Erfolg gefunden sei, ein paar Stunden früher auftreten, als daß sie dem Mädchen noch einen Tag länger in die treulosen falschen Augen sähe.

So wurde dann Hanne bedeuert, daß sie ihr Bündel zu schüren habe. Mit hämischem Grinsen nahm sie die Kündigung, den fälligen Lohn und das ihr zustehende Rostgold für den Rest des Quartals entgegen. Dagegen verzichtete sie auf ein Zeugnis, da sie nicht wieder dienen, sondern sich über kurzem zu verheiligen gedachte.

Am Spätnachmittag stellte sich dann der neue Liebhaber ein, um seines Mädchens Hasseligkeiten mit einem Handwagen fortzuschaffen.

Frida gewahrte zufällig vom Fenster aus den Vorgang. Der Fischler machte sich in umständlicher Weise mit den Sachen zu tun, während er die Villa mit gehässigen Blicken musterte. Sein gebunenes, stark gerötetes Gesicht verriet übermäßigen Alkoholgenuss, und die Art, wie er die ihm behilfliche Hanne kommandierte und mit derbar Zärtlichkeit herumstieß, schien wenig entsprechend für deren lüstiges Eheglück.

„Ein wider Baron,“ dachte Frida, angewidert von dem Aussehen und Gebaren des Mannes.

Weniger denn je begriff sie, wie das Mädchen den mähigen, zurückhaltenden Weller hatte aufgeben mögen um den groben, unmanierlichen Menschen da.

Am folgenden Tage durchlief eine Schreckensnacht die friedliche Stadt. Es war eine Bluttat geschehen, und der Mörder sollte sich erstaunlicher Weise bereits dem Gericht gestellt haben. Dieser Unstand beruhigte hinwieder ein wenig die erregten Bürger, welche sich im ersten Schrecken kaum über die Straße, geschweige denn auf die Landwege getraut und von einer Art bairischen Hiesel angstvoll fantasiiert hatten. Als man aber den Verwuchten hinter Schloss und Riegel wußte, somit Leben und Eigentum nicht mehr gefährdet sah, beprahlte man das durchbare Ereignis — Aehnliches war ja seit Menschengedenken nicht in dem ruhigen, idyllisch gelegenen Ort vorgekommen — mit einer Art schaurigen Behagens. Wo ein paar Menschen zusammenluden, erörterte man das Verbrechen, das die Volksmeinung um so härter verurteilte, als kein Raubmord, etwa aus Not begangen, vorlag, sondern anscheinend Eifersucht der Anlaß gewesen war. Jesus, sich um ein Weib um den Hals zu bringen. Mehr als dumme. Wenn der Mann noch um ein Stück Brot das Messer gezogen hätte. Und nun gat dieser ruhige, in den besten Verhältnissen lebende Weller. Ihn muß reinweg der Hader gestochen haben.

Stärker noch war das Entsetzen im Langenschen Hause. Wenn man die Sach an sich auch anders ansah, mußte sie hier noch tiefer greifen, da sich ihre Anfänge recht eigentlich hier gebildet hatten.

Als der Justizrat die Runde heimbrachte, war Frida zunächst sprachlos vor Schreck. Dann befahl sie ein nervöses Zittern, und schrie auf:

„Papa, ach Papa, es kann nicht wahr sein. Ist Weller ein Mörder, dann bin ich ebenso schuldig wie er.“

Ihr Vater schüttete rauh den Arm. „Red' keinen Unsinn, Mädchen. Um Gotteswillen mach' mir den Kopf nicht auch noch warm, ich brauche wahrhaftig jetzt flache Sinne.“

„Ich hab' Hanne entlassen,“ jammerte sie fassungslos.

„Und recht getan. Oder möchtest Du jetzt die falsche Dirn' vor Augen haben, als beständige Mahnung des Verbrechens?“

„Nein, o nein!“ Sie barg schaudernd das Gesicht in den Händen.

„Kann also. Sei jetzt mal vernünftig, Frida! Die beiden Rivalen hätten sich auch ohne Hannas Entlassung in die Haare gekriegt, kannst' Gott darauf nehmen. Daß nun aber der verständige Weller den tödlichen Streit vom Baum brach, glaube ich weniger.“

„Der gewiß nicht,“ bestätigte sie in heißem Eis. „Und doch spricht die Tat gegen ihn. Wird man ihm Glauben schenken? — Des andern verstummter Mund kann ja nicht mehr die Wahrheit bezeugen.“

Der Rat nickte düster. „Auch das armeligste tief gefallene Menschenleben ist nicht wertlos, und dieser von Grund aus brave Mann sollte wie der niedrigsten einer reden? Ein Jammer wär's!“

„Er ist kein Mörder, Papa.“

„So sagt er. Rotwehr habe ihm das Messer in die Hand gewungen.“

„Ich glaub' s. Der Fischler war ein roher, gewalttätiger Mensch. Auch schien es mir gestern, als habe er zu viel gebrannt.“

„Soll ich das zu Protokoll nehmen, Frida?“

„Ich Gott, Papa, wie sind hier doch nicht vor Gericht,“ rief sie erblossen.

„Nun beruhige Dich, ich hoffe, man läßt Dich ganz aus dem Spiel. Dennoch, der arme Recll tut mir herzlich leid. Gedade da ich ihn als nüchternen, besonnenen und fleißigen Menschen

fenne, erscheint's mir doppelt hart, ihn verurteilt zu sehen. Der Gang der Verhandlung wird steilich feststellen, wie weit er schuldig ist. Ein verdammt schwieriger Fall bleibt's immer. Zeugen sind nicht da, das Opfer ist verstummt, wie will er sich da reinwaschen, Beweise seiner Unschuld erbringen? Mag er tausendmal schwören, ich habe aus Rotwehr gebaute, ein unfehliger Zufall macht mich zum Totschläger, es könnte ebenso gut ein Meineid sein. Wer nimmt's damit genau angesichts des Nichtbeials. Das Gejey aber richtet natürlich die Tat. Stände dem armen Teufel nun wenigstens ein raffinierter Verteidiger zur Seite. So einer, sei er gerissen oder ideal gesinnt, oder vom Feuer des Ehegeizes begeistert, kann die scheinbar unmöglichsten Dinge vollbringen. Er löst die Sonne am Himmel aus, so zu sagen, macht die Sterne am Tage leuchten und schlägt so dem hohen Gerichtshof ein Schnippchen, indem er Wunder übt, den Deliquenten losläßt. Ja, so einen wünscht ich dem Weller. Aber wo ihn herkriegen in oder nach unserer guten Stadt, denn das hiesige Schwurgericht wird wohl die Sache verhandeln. Ich selber übernahm jedoch seit langem schon keine Verteidigungen mehr, wie Du weißt.“

Da rief Frida mit leuchtenden Augen: „Papa, Gärtner soll

ihm verteidigen. Bitte, bitte, erlaube mir, ihm zu erzählen, was hier vorging und was ich von unserem Weller weiß.“

„Sieh mal, jetzt hast Du also keine Angst vor dem Gericht.“ Ach Gott, Papa, scher' nicht, ich den' ja nur an den ungünstlichen Weller. Ich will ihn schübeln, wie wir ihn kennen, und gerade ich habe ja eigentlich am meisten mit ihm zu tun gehabt. Papa, das kannst Du mir gar nicht verbieten.“

„Und das ein gewisser Doctor Fall sich durch eine geschickte Verteidigung außerdem noch einen Haussorden von mir holen könnte, daran denkt Du etwa nicht? Ehrlich Friedel.“ Ihre blauen Augen blickten ihn offen an. „Mein Papa, bis jetzt dachte ich nur an das armen Weller Freisommen oder wenn Du — —“

Sie konnte nicht weiter reden, denn ihr Vater hatte sie beim Kopf genommen und auf die lieben ehrlichen Augen gelächelt. Dann sprach er weich: „Kun, Friedel, zeigt Fall, daß Schneid in ihm ist, reicht er mir den Weller raus, dann soll er königlich belohnt werden. Du verstehst, Schatz, mit den Haussorden verleihe ich ihm alle Rechte auf mein goldiges Mädel. Nur darf er mir nicht vorzeitig erfahren, welcher Preis ihm unter Umständen winkt, das versteht sich.“

Nun gerade trübten sich die klaren Augen, denn sie standen jäh voll blinkender Tränen — doch Tränen hoffenden Glücks. Sie barg das weinende Gesicht an des Vaters Brust und flüsterte wie im Gebet: „Geb' es der liebe Gott, für unsern Weller und ebenso für Günter und mich.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Grauenhafter Selbstmord eines Bergmannes. In einem Schacht der Zeche Rheinpreußen bei Duisburg wurde Sonnabend die Leiche des Bergmanns Krautz ohne Kopf aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Krautz Selbstmord verübt hat, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und zur Explosion brachte.

— Einbruch in das Schloß Baron Rothchild. Einbrecher drangen in der vergangenen Woche in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in das Schloß Ferriers ein, das dem Baron Eduard von Rothchild gehörte. Sie raubten Gegenstände im Wert von 350 000 Frs. Eine große Anzahl wertvoller Möbel und ein kostbares Gemälde, das einen Wert von einer Viertelmillion Frs. repräsentiert, fielen der Entfernungswut der Diebe zum Opfer. Seitens der Behörden verweigert man jegliche Auskunft über den Einbruch. Augenscheinlich hatten es die Diebe aus das Silberzeug der Familie Rothchild abgesehen, das in einem eisernen Schrank aufbewahrt wurde, den die Diebe erbrochen hatten. Vor dem Schloß entdeckte man die Spuren dreier Automobile, in welchem die Verbrecher unter Mitnahme der geraubten Wertgegenstände sich geflüchtet hatten.

— Ein Bonmot des Kaisers von Österreich. Xavier Paoli, den die französische Regierung mit dem Überwachungsdienst der Frankreich besuchenden Souveräne betraute und den der König von Griechenland mit Rücksicht auf seine lange Jahre hindurch ausgeübte Tätigkeit als „Schuhengel der Könige“ bezeichnete, hat, wie man weiß, unter dem Titel „Lours Majestés“ seine Memoiren veröffentlicht, die eine füllige interessante, anekdotische Materials enthalten, das der Polizeichef im persönlichen Verkehr mit seinen hohen Schutzbefohlenen zu sammeln reichlich Gelegenheit hatte. Bemerkenswert ist insbesondere auch eine Geschichte, die Paoli vom Kaiser Franz Josef erzählt, der seinerzeit nach Cap Martin gekommen war, um die dort weilende Kaiserin Elisabeth zu besuchen. Bei der Gelegenheit hatte der Kaiser eines Tages den Kommandeur des 17. Alpenjäger-Bataillons, den derzeitigen Bataillonschef, der mit seinem Bataillon gerade in der Gegend manövrierte, zum Dejeuner eingeladen. Der Kommandeur der französischen Alpenjäger redete den Kaiser während der Tischunterhaltung bald als Sir, bald schlechtweg als Monsieur an, und geriet in seinen Titulaturnoten schließlich so arg ins Gedränge, daß er mit lachender Offenherzigkeit ausrief: „Ich bitte, mir zu verzeihen, aber ich fühle mich mehr in den Bergen als im Salon zu Hause“. „Rennen Sie mich, wie Sie wollen“, beruhigte Franz Josef den mit der Etikette wenig vertrauten Offizier, „Mir ist ein Soldat allemal lieber als ein Hößling.“

— Entdeckung eines vermeintlich ausgestorbenen Tieres. Eine unter Leitung von Prof. Townsend, dem Direktor des Aquariums in New York, ausgeführte Forschungsreise nach dem Meerbusen von Kalifornien, hat ein merkwürdiges Ergebnis gebracht. Das Expeditionsschiff „Albatros“, das sich hauptsächlich mit Lotungen und Untersuchungen der Gewässer des Meeres beschäftigte und außerdem die Küsten der kalifornischen Halbinsel erkundete, so daß zahlreiche wichtige Sammlungen von Säugetieren und Vögeln, Reptilien und Pflanzen angelegt werden konnten, stand auf der völlig unbewohnten Insel Guadeloupe eine etwa 100 Stück starke Herde von sogenannten Elefantenrobben, die bis dahin für ausgestorben galten. Die ausgewachsenen Männchen dieser Gattung erreichten die gewaltige Länge von fast 5 Metern. Das Aquarium in New York erhielt sechs junge Elefantenrobben in

Chemnitzer Marktgüter.

am 17. Februar 1912.

Weizen fremde Sorten 12 Mrt. 26 M. bis 14 Mrt. 55 Pf. pro 50 kg	
„ fälsch. b. 74 kg 10	26 . . 10 . . 45 . .
neu	—
Roggenschäf. alt neu 9	45 . . 9 . . 63 . .
„ 65—72 kg	—
„ preußischer 9	70 . . 9 . . 80 . .
„ bremser 10	56 . . 18 . . 56 . .
Gebürg-Roggenschäf. 9	20 . . 9 . . 40 . .
Granger'sche 11	50 . . 12 . . 50 . .
„ lästige 10	75 . . 11 . . 25 . .
Zittergesche 8	90 . . 8 . . 10 . .
Hafer lästiger 10	45 . . 10 . . 65 . .
„ neu	—
„ preußischer neu 10	65 . . 10 . . 75 . .
„ auständischer 10	35 . . 10 . . 55 . .
Rodenbien 11	25 . . 11 . . 75 . .
Rahl- u. Butterdien 9	50 . . 10 . . 25 . .
ou alt	—
„ neu 5 . . 5 . . 5 . . 50 . .	
„ gebündelt 5 . . 20 . . 5 . . 90 . .	
Stroh-Miegelsch 8	70 . . 5 . . 90 . .
Zangkisch 8	— . . 8 . . 90 . .
Stroh-Müglitzsch 2	60 . . 2 . . 80 . .
Krummstoch 4	25 . . 4 . . 75 . .
zartfleiss. inländische 4	10 . . 10 . . 10 . .
auständ. 10	— . . 10 . . — . .
Butter 2	80 . . 8 . . 10 . . 1 . .

1000 Pf. auf 50 kg zu 100 Pf. auf 50 kg umzurechnen

netto

Neueste Nachrichten.

— Wien, 19. Februar. Auf Befehl des Kaisers wird Graf Aehrenthal auf Kosten des Hofes zu Grabe getragen werden. Den letzten Dispositionen zufolge findet Donnerstag nachmittag um halb 3 Uhr in Anwesenheit des Kaisers und sämtlicher in Wien anwesender Erzherzöge Trauerfeier statt. Nach der Einsegnung wird die Leiche zum Bahnhof gebracht, von wo sie mittels Sonderzuges nach dem Stammsite des Grafen Aehrenthal in Duran in Böhmen transportiert wird, wo Freitag nachmittag die definitive Beerdigung stattfindet. Vom Kaiser Wilhelm ist ein in berühmten Worten gehaltenes Beileidstelegramm eingegangen.

— Wien, 19. Februar. Wie die „Neue Ir. Presse“ aus Malta erfährt, wurde vorgestern die Position von Bangor nach fünfstündigem beiderseitigen verlustreichen Gefecht von den Italienern erobert.

— Paris, 19. Februar. Die dem neuen Minister des Außen, Grafen Berchtold, gewidmeten Presseäußerungen bezeichnen dessen Absichten, das Verhältnis des Österreichs zu Russland auf eine besondere Grundlage zu stellen, als sehr beachtenswert. Sie sichern den zielbewußten Bemühungen die sympathische Wissenssammlung Frankreichs zu, auch wird betont, daß dem Grafen Berchtold dabei die in der letzten Zeit seines diplomatischen Anfangs hier angeknüpften Beziehungen zu Staatsmännern von Bedeutung jetzt sehr zu statthen kommen können. Im „Temps“ wird der neue Minister sehr warm willkommen geheißen.

— London, 19. Februar. Bei einem Festbankett, das von der Londoner Universität veranstaltet wurde, hielt der englische Minister Lord Haldane eine Rede, in der er u. a. versicherte: ich wünsche nichts lebhafte, als über Berlin zu reden, da die Nachricht verbreitet worden sei, daß ich mich Studien halber nach Berlin begeben habe. Während meines Aufenthaltes in der deutschen Residenzstadt bin ich Männern in höchsten Stellungen begegnet, welche alle von Universitätsgeist beeindruckt waren. Ich hatte mit ihnen Unterredungen über verschiedene Fragen. Wir haben nicht nur die Ereignisse vom deutschen und englischen Standpunkt aus betrachtet, sondern wir haben uns auf einen erhabeneren Standpunkt gestellt, nämlich auf den des Weltalls. Ich hatte Gelegenheit, mit Rechenschaft über die Art wie die Ereignisse von beiden Seiten betrachtet

werden, abzulegen. Unsere Besprechungen waren nicht nur sehr offen, sondern ich glaube, daß ich nichts vergessen haben werde. Das ist alles, was ich Ihnen von meinem Berliner Aufenthalt erzählen kann, und es ist in der Tat sehr viel.

London, 19. Februar. Ein Telegramm einer hiesigen Agentur berichtet über einen Aufruhr, wel-

cher in der Nähe des Albert-Riassa-Sees im Süden des Kongostates (Belgische Kolonie) stattgefunden hat. Es sind in der Nähe der englisch-longonianschen Grenze 295 Eingeborene getötet worden, während mehrere hundert im See ertranken. Unter den Getöteten befindet sich auch der König des Bezirks von Bologga mit seinen Anhängern.

Saloniki, 19. Februar. Infolge der angekündigten Bewegung der italienischen Flotte nach den türkischen Gewässern, besonders nach dem Ägäischen Meer, haben die türkischen Behörden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, sowie eine strenge Überwachung der Küste angeordnet.

Kursbericht vom 17. Februar 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

% Deutsche Fonds.	8 1/2, Dresdener Stadtanl. v. 1905	91	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfibr. Ser. 28	10,-	Dresdner Bank	158 25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönheit)	257 50
3 Reichsanleihe	93.40	103.25	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	100,-	Sächsische Bank	188.8	Schubert & Salzer Maschinenf. A. G.	341
3 1/2 " 91,-	101.60	-	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfibr. S. 9	98,-	Jaduatrie-Aktionen.	-	Stöhr & Co. Karmagnapinzel	168
4 " 101.60	-	-	4 Schwarzbzg. Hyp.-B.-Pfibr. S. 8	99.70	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	187.9	Weissthaler Aktionspinziner	-
3 Preussische Consols	92.20	-	Industrie-Obligationen.	-	Wanderer-Werke	108	Vogtl. Maschinenfabrik	180
3 1/2 " 91,-	101.60	-	4 Chemn. Aktionspinzineri	102.25	Chemnitz Aktion-Spinzineri	122,-	Harpener Bergbau	199
2 Sächs. Rente " 82,-	96.90	-	4 Sächs. Maschinenfabrik	113,-	Plauener Tüll- u. Gard.-A.	112	Phönix	267 50
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96.90	-	4 Neac. Boden-A.-G.-Ob.	94.5	Hamburg-Ammerika Paketfahrt	143 40	Plauener Spitzer	181 75
Komunal-Anleihen.								
8 Chemnitzer Stadtanl. v. 1888	98.25	-	4 Rumänen vnn 19 5	91.70	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	203,-	Vogtländische Tüllfabrik	172,-
8 " 1902	90.80	-	4 Buenos Aires Stadtanleihe	-	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	112.50	Reichsbank	-
8 Chemn. Straßens.-Anl. v. 1902	100.80	-	4 Wiener Stadtanleihe v. 1888	92.8	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	160.60	Diakont für Wechsel	-
4 Chemnitzer Stadtanl. v. 1908	100.80	-	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfibr. Ser. 20 161,-	-	Dresdner Gasmotoren (Hille)	164.26	Zinsfuss für Lombard	5%
								6%

halt! Centralhalle. Wohin?
Fasnachts-Dienstag, den 20. Februar:
Gr. Narrenabend
in den wundervoll dekorierten Blumengärten Japans,
wozu ich mit ff. Stoff und Rüche aufwarten werde.
Als Spezialität: Brötelchweinsködel mit Meerrettich und
Möh. Bratwurst mit Sauerkraut, Schinken mit Kartoffel-
salat u. s. w.
Um gütigen Besuch bitten

Central-Emil.

Lang's Restaurant.
Heute zur Fasnacht von abends 7 Uhr an
Bratwurstschmaus.
Anstück eines hochfein. Bockbieres.
Hierzu laden freundlich ein
Bruno Lang.

Restauration „Zum Stern“.
Heute Dienstag
Bavaria-Bockbier-Müsschant.
Brötelchweinsködel mit Klößen, Bratwurst mit Sauerkraut
u. s. w., wozu freundlich einladen
Wilh. Deubel u. Frau.

„Sächsischer Hof“, Wolfsgrün.
Fasnachts-Dienstag von abends 7 Uhr ab
Öffentliche Ballmusik, verbunden mit **Fasnachtsscherz.**
Hierzu laden freundlich ein
Karl Hunger.

Hotel Carlshof, Schönheiderhammer.
Zur Fasnacht: Frische selbstg. Pfannkuchen.
Schützenhaus.
Heute zum Fasnachts-Dienstag von abends 7 Uhr ab
Öffentl. Ballmusik.
10 Uhr Rappenvolksweise. Hierauf Burkert.
Es laden ergebenst ein
E. Becher.

Liederkranz.
Zu seinem am Mittwoch, den 21. dls. Mts. im „Schützenhaus“ stattfindenden
Familienabend
laden die geehrten Herren Ehrenmitglieder, Aktiven und Passiven nebst werten Angehörigen herzlichst ein
Der Vorstand.

Blätterlein's Bäckerei & Conditorei.
Telefon 273.
Zur Fasnacht empfiehlt:
ff. Pfannkuchen
mit verschiedenen Füllungen in bekannter Güte. Große Auswahl in Kuchen und Aschkuchen. Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Das Haus
Windischweg 25 ist
unter günstigen Bedingungen
sof. zu verkaufen. Von
wem, sagt die Exped. d. Bl.

Spurlos
verschwunden sind alle Hautunreinigkeiten und
Hautausschläge, wie Pickel, Fünnen, Flecken,
Hautrotz u. durch tägliches Waschen mit
der edlen

Steckensp.-Teerschwefelseife.
v. Bergmann & Co., Niedersedl.
1 St. 50 Pf. bei Herm. Wohlforth.

Hauptversammlung
des Erzgebirgs-Zweig-Vereins Eibenstock
heute Montag, den 19. Februar ds. Jhs. abd. 19 Uhr im Bielhause.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und der herzlichen Teilnahme, welche uns beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter

Albertine Seidel geb. Bretschneider
in so reichem Maße zuteil geworden sind, sprechen wir hierdurch Allen unseren tiefsinnigsten Dank aus.
Carlsfeld, am 11. Februar 1912.

Gustav Seidel
nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

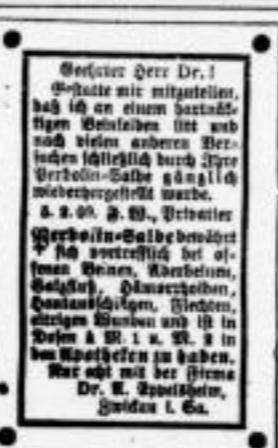
Todes-Anzeige.

Sonnabend 14 Uhr verschied nach schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Hausmann

Hermann Friedrich Jugelt
im 68. Lebensjahr. Um stilles Beileid bitten
Eibenstock, Potschappel, Dresden, Zwicksau, 19. Febr. 1912.

Auguste verw. Jugelt
nebst übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.



Schicke ich jeden Sonnabend eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die Thür. Kunstsäfth. Königsee
Chemische Wäscherei, und bitte um rechtzeitige Aufträge.
C. G. Seidel.

Ich litt dauernd an Stuholverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen u. Blutwallungen, sowie hartnäckigem

Magenleiden.

Durch eine Hauskur mit Altbücher-
fleck-Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-
Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) wurde
ich von meinem Leiden in wenig Wo-
chen befreit. Tausend Dank. C. G.
Menzil, warm empf. Ft. 95 Pf. bei
H. Lohmann, Mediz.-Drogerie.

Ein eigenständiger

Handflicker
auf 2reibig %, mit Bedie-
nung nach auswärts gesucht.
Wo, zu erfragen in der Ex-
pedition ds. Bl.

Sächs. Webstuhlfabrik (Schönheit)
Schubert & Salzer Maschinenf. A. G.
Stöhr & Co. Karmagnapinzel

Weissthaler Aktionspinziner

Vogtl. Maschinenfabrik

Harpener Bergbau

Plauener Tüll- u. Gard.-A.

Phönix

Hamburg-Ammerika Paketfahrt

Plauener Spitzer

Vogtländische Tüllfabrik

Reichsbank

Diakont für Wechsel

Zinsfuss für Lombard

Restaurant „Vönikgrund“.
Heute Fasnachts-Dienstag
Bratwurstschmaus.
Es lädt freundlich ein
Martha verw. Jugelt.

Dienstag
Hukenabend
EW auf dem Biel.

Ernst Heymann, Forststraße.
Heute Dienstag

Schlachtfest.
Vorm. von 11 Uhr an **Welt-**
leisch, später frische Wurst mit
Kraut.

Feldschlößchen.
Dienstag von nachm. 6 Uhr an
Große Ballmusik.

Es lädt ergebnst ein
H. Schnidenbach.

Londoner Agent
mit Ja. Engros- und Export-Kund-
schaft sucht die Vertretung eines leis-
tungsfähigen Fabrikanten von Gefäß-
artikeln z. Off. mit Muster erbeten
an G. W. Elliott, 186 Alders-
gate St., London E. C.

Eine gutgehende 1/4 Dietrichs
Schiffchenmaschine
hat veränderungshalber billig zu
verkaufen. **Louis Ebert,**
Eisfeld, Schustr. 61.

Vergangenen Sonnabend ist auf
der Forststraße (Alberplatz, Postplatz)
bis Hauptstraße 5 ein

50 Mark-Schein
verloren gegangen. Der ehrliche
Finder wird gebeten, denselben unter
A. S. im „Feldschlößchen“ bei
guter Belohnung abzugeben.

Pantographen-Aufpasser
sucht **Jul. Paul Schmidt.**

Giebelwohnung
an ruhige Leute ab 1. April zu ver-
mieten. Wo, zu erfahren in der
Exped. d. Bl.

Gesucht
per 1. März ein gut möbl. Zim-
mer. Off. unter F. 5947 an
Haasestein & Vogler, A.G.
Magdeburg.

Frachtbrief - Formulare
Österreich. Zolldeklarationen
Zoll - Inhaltserklärungen
weiße und grüne Formulare
Ursprung - Bezeugnisse
Rechnungsformulare
Steuerquittungsbücher
Speise- u. Weinmarken
Verschiedene Plakate

Glycerin-Schwefelmilchseife
à 40 Pf. aus der Königl. Bayr. Hof-
Parfümerie-Fabrik C. D. Wunder-
lich, Nürnberg, mit großem Erfolg
eingeführt seit 1863, von Aerzten emp-
fohlen gegen Hautausschläge aller
Art, Hauijoden, Flecken, Grinden,
Schuppen, Frostbeulen, Schweifläche,
Haarausfall. Wunderlich's verbess.
Seife 40 Pfsg. Teerschwefelseife
50 Pfsg. H. Lohmann, Eibenstock.
hält stets vorräufig die Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**